

Griebel, Wilfried

Übergang in die Grundschule als Transition der Familie - ein Ansatz aus der Entwicklungspsychologie

Koop, Christine [Hrsg.]; Steenbuck, Olaf [Hrsg.]: Herausforderung Übergänge - Bildung für hochbegabte Kinder und Jugendliche gestalten. Frankfurt, M. : Karg-Stiftung 2011, S. 23-26. - (Karg-Hefte. Beiträge zur Begabtenförderung und Begabungsforschung; 1)



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Griebel, Wilfried: Übergang in die Grundschule als Transition der Familie - ein Ansatz aus der Entwicklungspsychologie - In: Koop, Christine [Hrsg.]; Steenbuck, Olaf [Hrsg.]: Herausforderung Übergänge - Bildung für hochbegabte Kinder und Jugendliche gestalten. Frankfurt, M. : Karg-Stiftung 2011, S. 23-26. - (Karg-Hefte. Beiträge zur Begabtenförderung und Begabungsforschung; 1) - URN: urn:nbn:de:0111-opus-91074

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.karg-stiftung.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Inhalt

Editorial:	
Heftig hochbegabt: Die Karg-Hefte <i>Ingmar Ahl</i>	4
Herausforderung Übergänge – Bildung für hochbegabte Kinder und Jugendliche gestalten <i>Christine Koop, Olaf Steenbuck</i>	6
Gestaltung von Übergängen – Konzepte, Forschungsbefunde und Perspektiven <i>Petra Hanke</i>	12
Übergang in die Grundschule als Transition der Familie – ein Ansatz aus der Entwicklungspsychologie <i>Wilfried Griebel</i>	23
Übergang KiTa – Grundschule: Flexible Eingangsphase an der Salzbödetal-Schule – das Konzept eines am Kind orientierten Übergangs <i>Sandra Becker, Anne Westerholt</i>	27
Übergang Grundschule – Sekundarstufe I: Begabtenförderung am Übergang – Kooperation als Herausforderung. Ergebnisse eines Projektes in Sachsen <i>Matthias Korn, Tim Rohrmann</i>	31
Übergang Sekundarstufe II – Hochschule: Juniorstudium an der Universität des Saarlandes <i>Wolfgang Asselborn, Thomas Jörn, Frank Mücklich</i>	36
Erfolgreiche Übergänge oder Das Netz beim riskanten Sprung – Thesen <i>Armin Hackl</i>	41
Impressum	47

Wilfried Griebel

Übergang in die Grundschule als Transition der Familie – ein Ansatz aus der Entwicklungspsychologie

Zunehmende Erfahrungen von Brüchen, Veränderungen, Wandel im Lebenslauf der jüngeren Generationen veranlassen zu verstärkter pädagogischer Aufmerksamkeit auf die Bewältigung von Übergängen auch in der Bildungsbiographie, also von der Familie in die Kindertageseinrichtung, von dort in die Grundschule, von der Grundschule in weiterführende Schulen. Ein theoriegeleitetes Konzept kann der Entwicklung, Umsetzung und Überprüfung von pädagogischen Maßnahmen zur Begleitung von Übergängen dienen, wie die Bildungspläne in Bayern (bis zur Einschulung), Hessen (Geburt bis 10 Jahre) und neuerdings auch Südtirol (bis zur Einschulung) ausweisen.

Transitionsforschung: Theorie leitet das Verständnis

In der neueren Familienforschung werden Übergänge oder Transitionen in der Entwicklung der Familie beschrieben. Psychologische Erkenntnisse zur Bewältigung von Übergängen sollen vermittelt und an die Stelle eines alltags-sprachlichen Übergangsbegriffs ein Fachbegriff Transition gesetzt werden (Griebel/Niesel 2004; Niesel/Griebel 2007).

Zur Formulierung des Transitionskonzepts haben mehrere theoretische Stränge beigetragen:

- a) Allgemeine Anwendung in der einschlägigen Forschung findet das Modell der Systemebenen von Bronfenbrenner, nach dem Entwicklung in der Auseinandersetzung mit der sozialen Umgebung stattfindet.
- b) Die Stressforschung liefert einen Rahmen für die Erklärung von Belastungsreaktionen. Danach sind Überlastungsreaktionen vermeidbar, wenn Veränderungen im

Lebensumfeld des Kindes gering gehalten, wenn sie vorhersehbar und kontrollierbar gestaltet werden. Zudem ist die motivationale Ebene – Bedrohung oder Herausforderung – in Bezug auf bevorstehende Veränderungen mit zu berücksichtigen.

- c) Veränderungen im Lebensumfeld des Kindes lassen sich im Zusammenhang mit der Entwicklung über die Lebensspanne als kritische Lebensereignisse betrachten. Dazu gehört beispielsweise auch der Übergang von der Familie in den Kindergarten und von diesem in die Schule. Lern- und Entwicklungsprozesse werden in der Interaktion des Einzelnen mit seiner sozialen Umgebung als soziale Konstruktionen verstanden.

Den Übergang strukturieren: Entwicklungsaufgaben für Kind und Eltern

Die wichtigsten Ergebnisse internationaler Forschung lassen sich so umreißen: Unabhängig davon, wie unterschiedlich die vorschulischen Einrichtungen in den einzelnen Ländern organisiert sind, ist der Eintritt des Kindes in das formale Schulsystem ein bedeutender Entwicklungsabschnitt für das einzelne Kind und seine Familie. Der Übergang in die Schule ist für die Kinder in verschiedenen Bereichen stressbelastet. Diese Bereiche und die damit verknüpften Anforderungen sind in der Struktur der Entwicklungsaufgaben näher beschrieben. Deren Bewältigung macht den Übergang aus.

Das Transitionskonzept bietet eine Struktur von Anforderungen, die zu bewältigen sind:

- a) auf der Ebene des Einzelnen: Veränderung der Identität bedeutet »ein Schulkind werden«; starke Emotionen wie Ängste und Vorfremde bewältigen; Kompetenzen erwerben,
- b) auf der Ebene der Beziehungen: neue Beziehungen aufnehmen; die Veränderung oder den Verlust bestehender Beziehungen verkraften; Rollenzuwachs eines Schulkindes erfahren: Was wird vom Kind in der Schule erwartet und was passiert, wenn diese Erwartungen nicht erfüllt werden?
- c) auf der Ebene der Lebensumwelten: Zwei oder mehr Lebenskontexte miteinander in Einklang bringen: Familie, Schule, außerunterrichtliche Betreuung; sich mit einem neuen Curriculum auseinandersetzen; eventuell weitere familiäre Übergänge wie Aufnahme oder Verlust von Erwerbstätigkeit eines Elternteils, Geburt eines Geschwisters, Trennung der Eltern bewältigen.

Es handelt sich jeweils um Diskontinuitäten in den Erfahrungen. Die mit dem Übergang verbundenen Anforderungen werden als Entwicklungsaufgaben aufgefasst, um den motivationalen, herausfordernden Charakter stärker zu betonen. Orientierung an der Herausforderung leitet das pädagogische Handeln, während Überforderung ebenso wie Unterforderung vermieden wird. So kann eine Passung zwischen den jeweiligen Aufgaben und den Voraussetzungen des einzelnen Kindes gesucht werden, was bei hochbegabten Kindern eine individuell kindgerechte Vorgehensweise in enger Abstimmung mit den Eltern erfordert.

Eltern erfahren ihrerseits einen Übergang: Sie werden Eltern eines Schulkindes und müssen sich wie ihre Kinder den genannten vielfältigen Herausforderungen stellen (Griebel 2009a; Griebel 2009b). Eltern eines hochbegabten Kindes zu sein, akzentuiert diese Aufgaben besonders: Entwicklung der Identität eines (angehenden) hochbegabten Schulkindes, damit verknüpfte Emotionen und die Frage danach, wie man kompetente Eltern dieses Kindes wird. Sicherheit muss gewonnen werden im Umgang mit dem Kind und anderen Kindern und deren Eltern, wobei Kontakten mit Eltern anderer hochbegabter Kinder eine besondere Bedeutung zukommt, sowie mit den Fach- und Lehrkräften und fachlich versierter Beratung und Unterstützung. Die Kinder bewältigen diese Entwicklungsaufgaben ebenso wie ihre Eltern die ihren. Fach- und Lehrkräfte begleiten sie dabei.

Schulfähigkeit nicht nur des Kindes: Übergangskompetenzen im sozialen System

Basiskompetenzen wie kommunikative Fertigkeiten und schulnahe Vorläuferkompetenzen wie phonologische Bewusstheit und Zahlbegriffsentwicklung sind die Grundlagen dafür, dass Kinder sich dem Übergang zum Schulkind erfolgreich stellen. Entwicklung und Förderung dieser Kompetenzen geschehen nicht nur durch das Elternhaus und den Kindergarten, sondern die Grundschule hat die Aufgabe, diese Kompetenzen weiter zu entwickeln und dafür zu sorgen, dass sie nicht verlernt oder gar entwertet werden. Das Kind wird also erst in der Schule – mithin mit schulspezifischen Erfahrungen – ein Schulkind. Ein verkürztes Konzept von »Schulfähigkeit« im Sinne einer abfragbaren Liste von Fertigkeiten als Voraussetzung für einen gelingenden Schulstart gilt es aber zu überwinden.

Die Fähigkeit und Bereitschaft, den Übergang erfolgreich zu bewältigen, hängen sehr stark von der Fähigkeit und der Bereitschaft aller beteiligten Akteure aus Familie, Kindertagesstätte und Grundschule zu Kommunikation und Partizipation ab. Dabei werden die persönlichen Kompetenzen dieser Akteure wie berufliche Qualifikation sowie Merkmale der sozialen Systeme, in denen das Kind involviert ist, wirksam: Passung von Konzeption der KiTa und Lehrplan der Schule, Strukturen von Zusammenarbeit und Erarbeiten von Transitionsprogrammen (Bertelsmann Stiftung 2007). Sie sind die Grundlage für pädagogisch optimal gestaltete Übergänge. Besonders deutlich wird das bei jüngeren Kindern, die in die Schule kommen, bei hochbegabten Kindern oder Kindern mit besonderen Bedürfnissen.

Unterstützung von Eltern bei der Bewältigung von Übergängen zwischen Familie und Bildungseinrichtungen – das europäische Projekt »TRANSITION«

»TRANSITION – Ausbildung zum Übergangsbegleiter für frühkindliche Bildungsprozesse« ist der Titel eines von der Europäischen Kommission als Socrates Grundtvig 1.1 finanzierten und von der Robert-Bosch-Stiftung geförderten Projektes (2005-2008) des Elternvereins Baden-Württemberg e.V. Theoretisch ist es durch den Transitionsansatz von Griebel und Niesel (2004) unterlegt, nach dem die Kooperation zwischen Familie und Bildungseinrichtungen für die Bewältigung von Übergängen ausschlaggebend ist. Nach den Erfahrungen und Erhebungen des Elternvereins

erscheinen Eltern von zukünftigen Kindergartenkindern ebenso wie Eltern von Grundschulkindern nicht nur in Deutschland schlecht informiert und orientierungsbedürftig, wenn es um die Mit-Gestaltung der Übergänge geht.

Förderung von Übergangslernen und Unterstützung bei der Übergangsbewältigung soll durch ehrenamtliche Begleiter mit pädagogischen Vorkenntnissen geleistet werden, für deren Ausbildung im Projekt ein Programm erstellt wurde. Sie sollen die Kooperation aller Beteiligten mit den Eltern stärken. Außer Grundlagen über Transitionsbewältigung sollen von den Übergangsbegleitern die Bedeutung musisch-kultureller und naturwissenschaftlicher Bildung vermittelt und Vorschläge für die individuelle wie für die gruppenbezogene Förderung gemacht werden. Die Projektpartner behandelten das Thema Elternbildung bei frühkindlichen Bildungsprozessen auf europäischer Ebene, weil die Mobilität von Familien und die Internationalität der Gruppen in den Kindertagesstätten und Klassenzimmern zunehmen und die Themen Transitionen und Elternbildung ebenfalls international diskutiert werden. Beteiligt an diesem Fortbildungsprogramm waren neben Deutschland Projektpartner aus Lettland, Österreich, Schweden, der Slowakei und Großbritannien.

Intensivere Kooperation aller Beteiligten

Ein besseres Verständnis von Transitionen regt die Kommunikation und Kooperation aller Beteiligten an. Pädagogische Vorgehensweisen zur Gestaltung von Übergängen lassen sich auf dieser Grundlage entwerfen. Die handelnden Personen – Kinder und ihre Eltern, Fachkräfte in Kindergärten, Grundschullehrkräfte und Mitarbeiter anderer helfender Dienste, insbesondere bei hochbegabten Kindern – können Wege der Umsetzung vor Ort selbst erarbeiten und eine Kultur der Gestaltung von Übergängen entwickeln. Dieser Prozess, der von Kommunikation und Partizipation getragen wird, wird als Ko-Konstruktion bezeichnet. Er umfasst das soziale System, in dessen Mittelpunkt das Kind steht. Die Erfahrungen zum Beispiel aus dem so genannten Amberger Modell in Bayern zeigen, dass eine verbesserte Kooperation über den Transitionsprozess hinweg eine »Messung« von Schulfähigkeit überflüssig macht (Niesel et al. 2008). In der intensiveren Kooperation lernen sich alle Beteiligten, auch die Kinder, gegenseitig bereits vor dem Schuleintritt kennen und können sich über Wege

der bestmöglichen Unterstützung ihres Bildungsweges verständigen.

Die Bedeutung der Eltern im Transitionsprozess wird insofern neu bewertet, als Eltern in einer Doppelfunktion gesehen werden: Sie sind nicht nur Unterstützer ihres werdenden Schulkindes, sondern sie bewältigen selbst mit dem Übergang in die Schule eine Entwicklungsaufgabe in den genannten Bereichen: Sie werden Eltern eines Schulkindes beziehungsweise eines hochbegabten Schulkindes.

Schluss

Das Kind ist dann ein kompetentes Schulkind geworden, wenn es sich in der Schule wohl fühlt, die gestellten Anforderungen bewältigt und die Bildungsangebote für sich optimal nutzt. Für hochbegabte Kinder gilt es im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten von Kindertagesstätten und Schulen die individuell beste Bildungsbiographie mit allen Beteiligten zu ko-konstruieren. Man kann davon ausgehen, dass ein gelungener Start in die Schule die weitere schulische Laufbahn in der Grundschule und darüber hinaus positiv beeinflusst. Ein besonderes Augenmerk auf den Übergang zum Schulkind ist daher gerechtfertigt und notwendig. Der Transitionsansatz beinhaltet eine Familienperspektive. Er macht deutlich, dass es die Kompetenz des sozialen Systems ist, die Erfolg oder Misserfolg der Übergangsbewältigung maßgeblich bestimmt.

Der Autor:

Wilfried Griebel, Diplom-Psychologe, ist seit 1982 Wissenschaftlicher Referent im Staatsinstitut für Frühpädagogik München. Internet: www.ifp.bayern.de

Literatur

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2007): Von der Kita in die Schule. Handlungsempfehlungen an Politik, Träger und Einrichtungen. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.

Elternverein Baden-Württemberg e. V. (Hrsg.) (2008): Curriculum TRANSITION. Ausbildung zum/r Übergangsbegleiter/in für frühkindliche Bildungsprozesse. Socrates Grundtvig 1.1 Projekt Nr. 2297837-CP-1-2006-1-DE-GRUNDTVIG-G11. Boxberg: Elternverein Baden-Württemberg e. V.

Griebel, W. (2009a): Übergang Kindergarten – Grundschule: Entwicklung für Kinder und Eltern. In: Becker-Stoll, F./Nagel, B. (Hrsg.): Bildung und Erziehung in Deutschland. Pädagogik für Kinder von 0 bis 10 Jahren. Berlin: Cornelsen Scriptor, S. 120-129.

Griebel, W. (2009b): Eltern im Übergang vom Kindergarten zur Grundschule. In: Diller, A./Leu, H. /Rauschenbach, T. (Hrsg.): Wie viel Schule verträgt der Kindergarten? Annäherung zweier Lebenswelten. München: DJI-Verlag, S. 111-129.

Griebel, W./Niesel, R. (2004): Transitionen. Fähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern, Veränderungen erfolgreich zu bewältigen. Weinheim: Beltz

Niesel, R./Griebel, W. (2007): Transitionen. In: Pousset, R. (Hrsg.): Handwörterbuch für Erzieherinnen und Erzieher. Berlin: Cornelsen Scriptor, S. 447-450.

Niesel, R./Griebel, W./Netta, B. (2008): Nach der Kita kommt die Schule. Mit den Kindern den Übergang gemeinsam schaffen. Freiburg/Br.: Herder.



Impressum

Herausgeber der Karg-Hefte

Karg-Stiftung
 Lyoner Straße 15
 60528 Frankfurt
 Tel. (069) 665 62 - 113
 Fax (069) 665 62 - 119
 dialog@karg-stiftung.de
 www.karg-stiftung.de

Verantwortlich

Dr. Ingmar Ahl, Vorstand Projekte

Gesamtkoordination

Dr. Olaf Steenbuck, Ressort Schule und Wissenschaft

Konzept und Redaktion des Karg-Hefes

Dr. Ingmar Ahl, Vorstand Projekte
 Christine Koop, Ressort Frühe Förderung und Beratung
 Dr. Oliver Ramonat, Beratung und Redaktion (extern)
 Claudia Reimer, Ressort Schule und Wissenschaft
 Dr. Olaf Steenbuck, Ressort Schule und Wissenschaft
 Sabine Wedemeyer, Ressort Presse-
 und Öffentlichkeitsarbeit

Karg-Hefte: Beiträge zur Begabtenförderung und Begabungsforschung

Karg-Heft 1, Februar 2011:

Herausforderung Übergänge –
 Bildung für hochbegabte Kinder und Jugendliche gestalten.

Herausgegeben von

Christine Koop, Karg-Stiftung,
 Ressort Frühe Förderung und Beratung
Dr. Olaf Steenbuck, Karg-Stiftung,
 Ressort Schule und Wissenschaft

Photographien

Marion Vogel

Gestaltung und Realisierung

PLEX Berlin, www.plexgroup.com

Druck

Druckhaus Berlin
 1. Auflage, Februar 2011

Die Karg-Hefte erscheinen in loser Folge zwei- bis dreimal jährlich. Sie vermitteln Fach- und Sachinformationen aus Wissenschaft und Praxis rund um das Thema Hochbegabung und richten sich an Fachkräfte sowie alle, die sich für die Förderung hochbegabter Kinder und Jugendlicher interessieren.

Die Karg-Hefte können in gedruckter Form bezogen werden über die Karg-Stiftung, Frankfurt am Main, sowie in elektronischer Form über www.karg-stiftung.de.

Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Übersetzung, Nachdruck, photographische Wiedergabe und jede andere Art der Vervielfältigung bedürfen der Zustimmung der Karg-Stiftung.